

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 147.

Wittwoch, den 26. Juni 1907.

147. Jahrgang.

### Abonnements-Einladung.

Hierdurch laden wir zum Bezug des Kreisblatts auf das III. Quartal 1907 ergebenst ein. Die Haltung des Kreisblatts ist eine streng nationale und monarchische, das Blatt bringt alles Wissenswerte aus Stadt und Land in gebräugter Sprache.

Inserate, welche für das kaufkräftige Publikum in Stadt und Kreis Merseburg berechnet sind, dürfen auf Erfolg rechnen.

Abonnements- und Insertions-Preis bleiben unverändert.

Redaktion und Expedition des „Merseburger Kreisblatts.“

### Vom Minister-Wechsel.

\* Merseburg, 25. Juni.

Die Ernennung des preussischen Ministers des Innern, v. Bethmann-Hollweg, zum Staatssekretär des Innern des Deutschen Reichs, hat gleichzeitig die Ernennung des Genannten zum Vize-Präsidenten des preussischen Staatsministeriums mit sich gebracht. Der letzte Minister-Vize-Präsident war der vor mehreren Jahren verstorbenen Finanzminister Miquel. Seitdem gab es keinen Vize-Präsidenten mehr.

Der Wechsel hat sich aber nicht nur auf die Personen erstreckt, sondern es soll das Reichsamt des Innern, dessen Geschäfte bisher Graf Pobondowsky wahrgenommen hat, künftig geteilt werden.

Offiziell wird dazu geschrieben:

Die bereits seit längerer Zeit erwogene Frage der Teilung des Reichsamts des Innern dürfte in Verbindung mit dem jetzigen Wechsel in der Person des Staatssekretärs demnächst in positivem Sinne ihre Entscheidung finden. Wenn es schon bisher liberärer schon war, das nach und nach so

umfangreich gewordene Ressort mit voller Verantwortlichkeit zu führen, so erscheint dies doch geradezu unmöglich, wenn der Staatssekretär zugleich als Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums fungieren soll. Man wird in der Annahme sicher nicht fehlgehen, daß es bei der Befugung der nunmehr seit sechs Jahren erledigten Stellung des Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums sich nicht lediglich um die formale Fortsetzung dieses Kollegiums, sondern auch darum handelt, für die volle Einheitlichkeit der Gesamtpolitik in den verschiedenen Ministerialressorts Preußens zu sorgen. Wenn die Teilung des Reichsamts des Innern aus praktischen Gründen zur Notwendigkeit geworden ist, so dürfte sich diese sicher in der Art vollziehen, daß die sozialpolitische Abteilung des Reichsamts zu einem selbständigen Reichsamte für Sozialpolitik ausgegliedert wird. Inwieweit dies sich der bereits vor einiger Zeit in der Presse verbreitete Nachricht von der bevorstehenden Erziehung eines Reichs-Arbeits-Amtes.

Nicht nur der „Berl. Vol.-Anz.“, sondern auch das „Berl. Tagebl.“ hat einen Mitarbeiter zum Minister Halle entlassen, und dieser Mitarbeiter hatte die Naivität, den Minister zu fragen, ob man seine Ernennung als ein Zugeständnis an den Liberalismus betrachten dürfe? Mit einem Lächeln antwortete der Minister:

„Sie werden verstehen, daß ich gerade auf diese Frage, die ich wohl begreife, nicht antworten kann. Aber das Eine darf ich Ihnen doch wohl sagen: Als Landesoberhaupt in meiner Heimatprovinz Westfalen hatte ich Gelegenheit, einsehend das Schicksal von Studenten und mich mit seinen Einzelheiten vertraut zu machen. Ich habe mit beiden Konfessionen gearbeitet und ich darf sagen, daß ich mit beiden gut ausgekommen bin. Wenn Sie das als eine Gewähr für meine Führung der Staatsgeschäfte im Kultusministerium betrachten wollen, so — der

Minister machte eine Handbewegung — „habe ich nichts dagegen. Im übrigen meine ich — abwarten.“

Mit einem ausgesprochen liberalen Kultusminister, wie ihn das „Berl. Tagebl.“ und seine Gefolgschaft gern haben möchte, ist es also wieder einmal nichts.

Unfern Ausführungen in der vorigen Nummer, daß das derzeitige konservativ-liberale Kartell noch keine unbedingte Sicherheit für eine ersprießliche Weiterführung der inneren Politik bietet, tritt im Prinzip auch der Berliner Mitarbeiter der „Saaleztg.“ bei, welcher schreibt:

„Sind wir auch gewiß bereit, den Ministerwechsel als ein im großen und ganzen erfreuliches Ereignis zu begrüßen, so verheißt uns wir uns andererseits keineswegs der Tatsache, daß damit noch lange nicht alle Schwierigkeiten unserer inneren Politik beseitigt sind. Denn die Haupt Schwierigkeit besteht darin, ob die beiden numerisch gleich starken Flügel der Regierungsmehrheit, die konservativen Gruppen und die liberalen Parteien, gedehnt werden zusammenarbeiten können. Der Ministerwechsel bedeutet gewiß keine Erschöpfung, im Gegenteil eher eine Erleichterung dieser Möglichkeit, aber andererseits stellt er in keiner Weise eine Belastungsprobe für die konservativ-liberale Allianz dar. Darüber darf man sich eben nicht täuschen, daß der Ministerwechsel zwar einen gewissen Beweis für die eheliche und wohlwollende Absicht der Regierung gegenüber der Blokkmehrheit erbringt, aber noch keinen Beweis für den festen Zusammenhalt dieser Mehrheit. Dieser Beweis wird erst im nächsten Winter geliefert werden können, wenn der Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus wieder tagen und wenn im Reichstage durch die Orientierung und im preussischen Abgeordnetenhaus durch eine freimüthigere Ausgestaltung des Volksschulwesens die liberalen Parteien Konzeptionen zu machen sein werden, die sie einerseits durch ihre numerische Stärke im Reichstage, andererseits durch das von ihnen in nationalen

Frage bewiesene Entgegenkommen zu bean spruchen haben. Sache der neuen Männer wird es sein, den Reichstagsler und preussischen Ministerpräsidenten in dem Bemühen zu unterstützen, die Zwischengänge zu beseitigen, die konservativen Parteien im Reich wie in Preußen mit der Ueberzeugung zu durchdringen, daß das Wesen eines Bündnisses in gegenseitiger Opferwilligkeit und Nachgiebigkeit besteht.“

\* Berlin, 24. Juni. Graf Pobondowsky verläßt die Reichshauptstadt in der zweiten Woche des Juli, um eine größere Reise anzutreten und sich dann völlig ins Privatleben zurückzuziehen. Eine Staatsstellung geht er nicht wieder anzunehmen.

### Marcelin Alberts Raid ins Ministerium.

\* Paris, 23. Juni.

Der Krieg des Restocks und der Ministerliste verpricht mit seinen wechselnden Epochen demalein für den vaterländischen Erzähler ein ebenso dankbarer Stoff zu werden, wie ihn der ältere Dumas in den Memoiren des Herrn v. Artagan und in der Geschichte Joseph Balsamos fand. Nach den tragischen Streichkämpfen in Narbonne und Montpellier, nach der burlesken Extrafahrt des 17. Infanterieregiments, die mit einer Meuterei in Algé begann und mit einer Bagnabildungsinspektur in Bézier endete, nach dem Intriguen spiel in der Dupontkammer, wo der regierende Taufentwürfel mit verwegener Fünkerei ein Vertrauensvotum erliefte, erleben wir heute eine romantisch-sentimentale Sonntagsgeschichte: Marcelin Albert, der Wingerprophet, lücht Herrn Clémenceau freiwillig im Ministerium des Innern auf und hat mit ihm eine vertrauliche Besprechung. Da unten in seiner Heimat lagerte die Justiz auf ihn schon seit einer Woche, gegen 30.000 Mann Soldaten halten das Dorfchen Algéleres und die ganze Umgegend be-

### Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Ortman.

49)

(Nachdruck verboten.)

Zu einer Feierlichkeit dieses ansehenden so tief eingewurzelt Empfindens gegen Alles, was außerhalb ihrer eigenen, eng begrenzten Sphäre lag, kam es indessen diesmal nicht. Und die kleine Patientin, deren sich Ilse gestern so hübsch angenommen, war es, die es abnunglos zu verstanden wußte. Sie hatte alle ihre herrliche Schen vor der eleganten Dame abgelegt, und als sie Ilse's Stimme vernahm — denn ihre armen entzündeten Augen gestatteten ihr nur wenige Schritte weit zu sehen — eilte sie ihr mit so rührender Selbstgebungen der Freude entgegen, daß selbst durch die verdunkelte Seele der Alten etwas wie ein dunkles, halb unbewußtes Gefühl der Beschämung gehen mochte.

Sie begrüßte die vornehme Fremde ohne merkwürdige Freundlichkeit, aber auch ohne jene Zurückhaltung, die in den künftigen Umgangformen dieser schlichten Leute folglich den Charakter beleidigender Abweisung annehmlich pflegte. Und sie verwehete Ilse den Eintritt in ihre aus zwei kleinen, niederen, armförmigen Räumen bestehende Hütte nicht. Das Bild des Glucks, das dem jungen Mädchen hier an den dürftigen Lagerstätten der beiden jüngeren, von jammervollem Siedium heimgeleiteten Kinder offenbar wurde, ging an düstere Furchbarkeit noch so weit über ihre

schlimmsten Befürchtungen hinaus, daß sie davon zu tiefsten Herzen erschüttert wurde und Milde hatte, ihre gewaltige Bewegung zu meistern. Es war nicht leicht, die Ilse zu ausführlichen Mitteilungen über ihre Familienverhältnisse zu bewegen, schließlich aber ging das Wort der Professorin von dem zauberwichtigen Sonnenchein, den Ilse's Lebenswürdigkeit in alle Herzen strahlte, doch in Erfüllung. Und was die Frau dann in ihrer harten, warmen, ganz und gar nicht pathetischen Weise erzählte, dünkte sie selber offenbar nur eine ganz alltägliche Geschichte. Das Dasein dieser unglücklichen Menschen war eben nichts Anderes als ein unaufhörlicher Kampf gegen zwei grausame Feinde — beide gleich fürchtbar, gleich mordlustig, gleich unerbittlich: gegen den Hunger und gegen das Meer, mit dessen taranen Gaben sie ihr Leben kräfteten und das sich dafür wie ein unarmbrüchiger Bucherer mit dem ihrigen behält zu machen suchte. Die Frau hobte die See und sie hobte die Menschen, die hierher kamen zu keinem anderen Zweck, als um die thätigste und unerfährteste aller Mörderinnen in schwebender Bemunterung anzustimmen. Ihren Vater hatte das Meer verschlungen und dann nach einander ihre drei blühenden Söhne. Nur den Mann hatte ihr die Würgerin noch gelassen — bis jetzt, wie sie mit stumpfer Resignation hinaufstigte; denn daß sie auch ihn eines Tages würde hergeben müssen, schien mit der Gewißheit eines unabwendbaren Schicksals in ihrer Seele festzusetzen. Sie vergoß keine

Träne bei der Erinnerung an das, was ihr vor der Zeit geraubt worden war, aber herzzersehrender hätte ihre jungen Jahrdreier keine verwehete Klage klingen können als die ingrämigsten hingerufenen Worte:

„Das Schlimmste ist eben, daß wir Weiber hier meistens so alt werden. Mit den ersten zwanzig hätte Jede von uns wahrhaftig mehr als genug.“

Von einer Annahme der mitgebrachten Geschenke wollte sie anfänglich durchaus nichts wissen. Als sie aber die fassungslose Freude ihrer ältesten Enkelin an den nie geschauten Herrlichkeiten sah, erobte sie keinen Widerspruch mehr. Und nun wußte sich Ilse auch mit der Frage heraus, ob sie ihr nicht gestatten wollte, etwas Durchgreifenderes für die Raze zu tun. Die verneneinde Antwort wurde zwar mit aller Bestimmtheit, doch ohne die frühere Unfreundlichkeit gegeben, und die Frau schloß sich veranlaßt, gleichsam als Erklärung hin-zuflügen:

„Wenn wir's brauchten, nehme ich's von Ihnen vielleicht eher als von irgend einem anderen Menschen. Aber wir leiden jetzt keine Not.“

„Kann Ihr Mann denn noch immer seinem Beruf nachgehen? Auch er muß doch schon hoch bei Jahren sein?“

„Freilich — an die siebzig! Und mit dem Fischen geht es nur noch manchmal, zumal unter Boot eins von den ältesten und schlechtesten ist. Aber wir haben heuer einen Extraverdienst. Einer von den Fremden da oben läßt sich von ihm alle Tage in die See

hinausfahren — zu einem Vergnügen, wie er sagt. Auch zum Fischen fährt er immer mit und zahlt dafür ein schönes Stück Geld. Es muß wohl ein reicher Mann sein, und mein Alter sagt, daß er ein guter Mensch ist. Aber da kommen sie eben beide zurück.“

Ilse sah durch das kleine Fenster nach der Richtung, welche die knochige Hand der Greisin bezeichnet hatte, und für einen Moment stockte der Schlag ihres Herzens, denn an der Seite des alten Fischers erblickte sie den Mann, vor dem sie am liebsten bis in den entlegensten Winkel der Erde geflohen wäre und dessen Weg wie durch eine thätliche Laune des Schicksals immer wieder den ihrigen kreuzen mußte. Wenn sie hier eintrat — und das war unzweifelhaft ihre Absicht — so war eine abermalige Begegnung unvermeidlich, und der Gedanke an ein solches Zusammentreffen erlöschte Ilse so unerträglich, daß sie zur künftigen Verwunderung der Alten häufig ihren Sonnenstirn ergriff und mit einem raschen Abschiedswort in suchartiger Eile das Haus verließ. Daß Theodor Studek ihrer anfichtig wurde, konnte sie damit freilich nicht mehr verhindern: aber sie gewahrte nicht, welchen Eindruck ihr Anblick diesmal auf ihn machte, denn gelenkten Hauptes lief sie in der entgegengelegten Richtung davon, so schnell nur immer ihre Füße sich durch den tiefen Lockeren Sand zu arbeiten vermochten.

(Fortsetzung folgt.)

fest, damit er nicht entweiche, ein Streikbrief ist hinter dem flüchtigen Volksaufwiegler erlassen und sein Bildnis steckt in der Brusttasche sämtlicher Gendarmen und Polizisten. Aber jede Spur von ihm ist verloren. Er löste in e a u macht keine Mihe über ihn, indem er geringfügig die Vermutung äußert: „Der „Erzherzog“? Bedenkst! Durch die Dackel entwich! Vielleicht auf einem hohen Baum geklettert.“ Da bringt man ihm heute um 10 Uhr vorzeitig die Willkürtafel eines Herrn, der sich eben mit einer Kesseltasche in der Hand beim Portier des Ministeriums meldete und der ihn, den Minister, sofort zu sprechen wünscht. Auf der Karte steht der Name: Marcelin Albert, Weinbauer, Argeliers (Aube)! Par exemple! ruft der Minister verblüfft, aber schnell gefasst, läßt er und läßt den unerwarteten Besucher in sein Kabinett führen.

Was die beiden mit einander gesprochen haben, weiß natürlich niemand, denn was Clemenceau selbst darüber erzählt, dürfte ebenso tendenziös gefärbt sein wie die Darstellungen, die er am Donnerstag und Freitag in der Kammer von dem blutigen Kravallen im Süden und von der Meuterei der Gießhütter zum besten gab. Er behauptete bekanntlich, der General Bailoud, der Höchstbefehlshaber, sei ganz allein mit einem Adjutanten und einer Ordnung vor die Front der Meuterei geritten, die sich ihm sofort ermunternd unterworfen und zur Kaiserin der Grundbesitzer folgten, um sich davor zu entfesseln zu lassen. Die Wahrheit ist, daß die Wingerführer Palazy und Marty, Mitglieder des Ausschusses von Argeliers, die leistungsfähigsten jungen Soldaten im Namen Marcelin Alberts und der Wingerführer beschworen und überredeten, zu flüchten und Gehorsam zurückzuführen, daß diese Agitatoren, die Herr Clemenceau in seinen Kammerreden als „Integritäten“ verkleumdete, telefonisch mit ihm, dem Ministerpräsidenten, unterhandelten, um Straflosigkeit für die Streikführer zu erwirken, daß Clemenceau ihre sämtlichen Forderungen bewilligte, daß er tatsächlich vor der Genote kapitulierte, ja, daß er den Meuterern sogar noch gleichzeitige Erlaubnis, nach Abgabe ihrer Gewehre und scharfen Patronen wieder die Kaiserin zu verlassen und sich bis zum nächsten Morgen in Bötzers nach Hergensluf zu amüßigen. Erst nach Erlangung dieser Zugeständnisse und insbesondere der Zusage, daß „feinerlei individuelle Strafmäßigkeit“ über Pronunciamentochäden solle, gegen die Rebellen unter Führung der Winger-Delegierten und unter dem Geleit der halben Zivilbevölkerung in die Kaiserin, lieferten ihre Waffen ab und zerstreuten sich dann in Anspitzen und Bergnützungslöcher. Als der General Bailoud vor Montpellier eintraf, war die ganze Tagelohnbereits vorüber und der Höchstbefehlshaber konnte nur noch von der Kapitulation der Pariser Zentralgewalt Notiz nehmen.

In der Kammer glaubte man natürlich an Clemenceaus Darstellung, man freute sich über den moralischen Sieg des alten Handgedes Bailoud und man applaudierte der „unbeugsamen Energie“ Clemenceaus, von dessen erbärmlicher Nachgiebigkeit gegen die Meutereyen noch nichts zu merken war.

Nach dieser Probe von der Wahrheitsliebe des Senatspräsidenten wäre es unvorsichtig, seine Erzählung von dem tête-à-tête mit dem „Erzherzog“ für bare Münze zu nehmen. Er behauptet, er habe seinen Besucher zunächst herb ausgeganzelt; darauf habe Marcelin Albert angefangen zu weinen und habe ihn um Rat gefragt, was er nun tun solle? „Sich der Justiz stellen und dem Geleitz unterwerfen“, soll Clemenceaus Bescheid gelaunt haben. Das habe der Wingeragitatoren denn auch eingesehen und zu tun verprochen, und daraufhin habe er, der Minister, ihn durch ein Hintertüschchen fortgehen lassen, damit er nicht auf der Haupttreppe oder im Vorhof den dort vigilierenden Sicherheitsbeamten in die Hände fiele. Clemenceau vermutete, Marcelin Albert werde sofort nach Montpellier abreißen, um sich dort dem Untersuchungsrichter auszuliefern, oder vielleicht auch noch im Laufe des heutigen Wends hier in Paris auf der Polizeipräfektur melden. Der Minister selbst will natürlich den Mann, der sich vertrauensvoll als Gast unter seinem Dach empfand, nicht den Fingern überantworten. Das wäre nicht ritterlich, nicht romantisch und — politisch nicht vorteilhaft. Er soll aber dennoch sofort nach Marcelin Alberts Verschwinden telephonisch den Präfekten Espine zu sich beschicken haben, der binnen weniger Minuten auf Fingeln des Automobils im Ministerium eintraf und bald ebenso eilig wieder davon fuhr.

Marcelin Albert hat Paris verlassen, doch nicht ohne sich vorher interviewen zu lassen. Dem betreffenden Reporter des „Temps“ er-

klärte er, er könne über den Inhalt der Unterhaltung mit Clemenceau keine Mitteilung machen; er habe getan, was er für seine Pflicht erachtet. Angesichts der Zaudernde von Menschen, die von ihm in Bewegung gesetzt worden seien, habe er kaltes Blut bewahrt. Albert ist sich bewußt, daß er einen Teil der Verantwortlichkeit für die Ereignisse im Süden trage, aber Clemenceau sei nach seiner Meinung gleichfalls verantwortlich. Er erklärte, wenn er sich seiner Verantwortlichkeit hätte entziehen wollen, würde er sich haben verhaften lassen. Zum Schluß der Unterredung sagte Albert, daß er am Abend nach dem Süden abreißen und dort fortfahren werde, seine Pflicht zu tun. Abgereist ist er denn auch, wenigstens wird berichtet, er habe die Rückfahrt nach Narbonne angetreten. Eines gewissen Humors entbehrt es übrigens nicht, daß der vielgeliebte Albert, auf den 30,000 Mann Soldaten und Gendarmen schandeten, sich ganz ruhig im Kreis zum von Argeliers aufgehalten hat, bis es ihm gefiel, eine Spritglocke nach Paris anzutreten!

**Bötzers, 24. Juni.** Eine Anzahl Soldaten des 17. Infanterie-Regiments kam gestern ohne Erlaubnis von Abde hierher. Als sie um Witterstadt nach Abde zurückkehren wollten, wurden sie in dem schon in Bewegung befindlichen Zuge festgenommen. Während dieser Zeit gingen das 92. und das 55. Infanterie-Regiment sowie die 15. Dragoner nach Abde und setzten dafür, daß das ganze 17. Infanterie-Regiment sich in einen Zug gebracht wurde, dessen Bestimmungsort nicht bekannt war, man sagt, Briancon. Alle Maßregeln waren getroffen worden, um die Soldaten des 17. Regiments am Entweichen und die Bevölkerung an einer Intervention zu verhindern. Der Zug verließ Abde ohne Zwischenfall.

**Zum Kampf im Berliner Baugewerbe.**

Der Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe hielt am 22. d. M. im Architektensaal zu Berlin eine Sitzung ab, in welcher unter anderem Beratungsgegenständen auch eine Aussprache über den Lohnkampf im Berliner Baugewerbe erfolgte. Als Ergebnis dieser Aussprache gelangte die nachstehende Resolution mit Einstimmigkeit zur Annahme: Die aus allen Gauen des Reiches heute versammelten Mitglieder des Vorstandes des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe sprechen den Berliner Fachgenossen und ihrer Vertretung, dem Verband der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten, zu dem Abwehrkampf gegen die sozialdemokratische und gänzlich unwirtschaftliche Forderung einer Verkürzung des 8 stündigen Arbeitstages ihre warmste Sympathie aus. Der Vorstand betont, daß dieser Kampf wegen der prinzipiellen Bedeutung seiner gänzlich außerhalb von Lohnfragen liegenden Ursache geführt wird im Interesse des ganzen deutschen Bauhandwerkes und des wackeren Arbeiters überhaupt, dessen Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt die Folgen unserer sozialen Gesetzgebung kaum noch zu tragen vermag und durch eine weitere Einschränkung der Produktionsverhältnisse ein für allemal zu überwindender Schlag erleiden müßte. Zum Wohle der Deutschen Volkswirtschaft ist deswegen auf das Entschiedenste zu wünschen, daß es den Bauarbeitern Groß-Berlins in ihrem schweren und opfervollen Abwehrkampf gelingen möge, das sozialdemokratische Prinzip des Achtstundentages zurückzudrängen, und dadurch nicht allein die bedrohten Interessen ihres örtlichen Bauhandwerkes, sondern auch die des gesamten deutschen Gewerbestandes vor schweren Erschütterungen zu bewahren.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 24. Juni.** (Sohnnachrichten). S. Maj. der Kaiser besuchte heute das im Kieler Hafen liegende japanische Geschwader und richtete an Bord des Kreuzers „Tsubata“ folgende Aussprache an die anwesenden Japaner: „Meine Herren! Ich heiße Sie und Ihre Schiffe in meinem Namen wie im Namen meiner Flotte und meines Landes in diesem Hafen herzlich willkommen. Ich weiß die gültige Absicht Seiner Majestät des Kaisers von Japan bei der Entsendung dieses Geschwaders nach Kiel in hohem Maße zu würdigen. Ich beglückwünsche Sie zu dem Aussehen Ihrer Schiffe und Ihrer vortrefflichen Mannschaften, und ich vertraue und hoffe, daß die japanische und die deutsche Flotte stets als gute Freunde und Kameraden zusammen wirken mögen.“

sowie daß ihre Flaggen stets Seite an Seite wehen mögen zur Erhaltung von Frieden und Ordnung in der Welt.“

**Kiel, 24. Juni.** Nach der Befichtigung des „Präsidenten Sarmiento“ besuchte der Kaiser noch die „Salvator“ der Me. Gestor und nahm Besichtigungen auf der Werft vor. — Der Kaiser schenkte dem Chef des japanischen Geschwaders, Junji, eine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift im Rahmen und verlieh dem Kapitän Takas („Tsubata“), dem Kapitän Yamaya („Tschitose“) und dem Kapitän Jishimon (Marine-attaché in Berlin) den Orden Meritorden 2. Klasse, ferner dem japanischen Fregattenkapitän Tateshito (Chef des Stabes) und dem argentinischen Fregattenkapitän Dometta („Sarmiento“) den Kronenorden 2. Klasse. — Um 3 Uhr fand zwischen der Dietrichsdorfer Brücke und der „Hohenzollern“ ein Wettrudern für Fährleute zur See, Seebadeten und Schiffsleute statt, dem der Kaiser von Bord seiner Jagt zusah und nach dem er persönlich die Preise verteilte und eine Ansprache an die Siegermannschaften hielt. Es folgten: 1. Schiffsjungenlutter „Fregata“, 4. Ruderer der Schiffsjungendivision 1. Seebadetenlutter des Schiffs „Moltke“ und die zweite Fährmannschaft der Marinehülle. — Am Nachmittag empfing der Kaiser den russischen Marineattaché, Fürsten Dolgorouy. — Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg hat sich nach Berlin begeben. Hofmarschall Graf Jolly-Tüschler ist hier entsetzt und hat an Bord der „Hohenzollern“ Wohnung genommen.

**Stadtverordneten-Sitzung.**

**Merseburg, 25. Juni.** Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten wurde abends um 6 Uhr von den Vorsitzenden, Herrn Julius Waege, mit der Mitteilung eröffnet, daß Herr Bürgermeister Nohde nach Ableitung einer mündlichen Uebung seine Amtsgeschäfte wieder übernehmen habe und daß seitens der Hpt. Regierung die Genehmigung erteilt worden sei, Herrn Gerichtshofrath Müller informatorisch bei der hiesigen städtischen Verwaltung zu beschäftigen. Das Oratorium für die gewerbliche Fortbildung wurde auch gefällig.

Die Tagesordnung der Sitzung wurde in die Tagesordnung eingetrennt. Punkt 1 derselben betrifft Ueberlegung von Teilen des Abzugsrabens nördlich des Roten Brückenrains an die Firma Wulke & Co. und Anschließ des hiesigen (westlichen) Grabens an den städtischen Kanal. Die Herren Müller und Graf zu Eulenburg vertrat die Sache, da wegen der Festlegung der Größe des Kanals erst noch das Nähere festzustellen sei. Der Herr Bürgermeister bittet um sofortige Erledigung der Angelegenheit, da der Kanal so, wie projektiert, groß genug sei. Bezüglich der Beschaffenheit des Herrn Grafen sei zu bemerken, daß die Höhenbahn verpflichtet sei, das Wasser abzulassen und die entstehenden Kosten zurückzuführen. Herr Graf teilte noch mit, daß die entsprechenden Arbeiten heute in Angriff genommen werden ließen. Nachdem die Herren Graf und Müller ihre Vortragsanträge zurückgezogen hatten, wurde die Magistrats-Vorlage angenommen.

Der nächste Punkt betrifft Bestätigung der Lagerung von Materialien in einer städtischen Anlage. Die A. E. G. hat dem „Zivoli“ gegenüber in der städtischen Anlage eine Ablagerungsstätte für Materialien a. eingezichtet. Dasselbe wird auf jederzeitiger Widerruf und gegen Zahlung einer jährlichen Ankerentgeltgebühr von 80 Mq. zu gehen. Ausschlag der Tagesordnung bringt Herr Grempler den Antrag ein, die städtischen Lehrer gegen solche Schüler-Anfälle bei Ausflügen, Festlichkeiten u. s. w. wegen deren teure Legierung richtiger Gerichts-Angelegenheit der beauftragte Lehrer regerepflichtig gemacht wird, zu versichern. Bei 70 Lehren werde die Summe jährlich 210 Mark ausmachen. Es wird beschloffen, die Angelegenheit festgelegt zu werden und dem Antrag stattzugeben. In dem gefestigten Sitzung wurde die definitive Anstellung des Herrn Polizei-Wachmeisters II a s und eines Polizei-Sergeanten beschloffen.

**Lokales.**

**Merseburg, 25. Juni.**

**Neue Eisenbahnwagen.** Ueber die im Interesse der Sicherheit der Reisenden umgebauten Wagenabteilungen wird mitgeteilt: Die Wagen setzen in der neuen Innen-Einrichtung einige Aehnlichkeit mit den „Durchgangs-Wagen“ der Berliner Stadt- und Vorortzüge. In einem vierachsigen, der Abteile aller drei Wagenklassen enthält, befinden sich an den beiden Enden je zwei Abteile dritter Klasse, die bisher durch eine Wand von einander völlig abgetrennt waren, so daß die Reisenden sich gegenseitig keine Hilfe bringen konnten. Hier sind jetzt nur halbhohe Wände angeordnet, so daß die Reisenden der beiden Abteile sich gegenseitig verständigen und auch setzen können. Nach der Mitte des Wagens zu folgen dann vier Abteile, von denen ein Abteil erster Klasse zwischen zwei bezw. einem Abteil zweiter Klasse liegt. Die beiden Abteile zweiter Klasse waren bisher gegeneinander abgeschlossen, es führten beiderseitig Türen von jedem Abteil nach dem zwischen ihnen befindlichen Abteil. Diese beiden Türen fallen künftig ganz fort, dahingegen ist nach dem anstoßenden Abteil erster Klasse, der jetzt nach der einen Seite hin völlig ab-

geschlossen war, eine Verbindungstür angeordnet worden, die ebenso wie die nach dem auf der anderen Seite liegenden Abteil zweiter Klasse angeordnete Tür mit Glasflügel versehen werden soll. Danach können die Fahrgäste der drei Abteile zweiter Klasse im Mittelabteil umgeben an dem Abteil erster Klasse, das durch eine Scheibentür vom Verbindungsgang abgetrennt wird, vorbeispringen. Befindlich sind die Veränderungen in den anderen Wagentypen, die den Eisenbahnreisenden das Handverehr erleichtern dürften, zumal da die geschlossenen Verbindungstüve und niederen Trennungswände eine bessere Benützung durch das Personal ermöglichen.

**Provint und Ungegend.**

**Salle, 25. Juni.** Gestern nachmittag führte sich der Arbeiter K. Heine aus seiner im dritten Stockwerk des Hauses Große Märkerstraße 3 belegenen Wohnung auf die Straße hinaus. Er erlitt hierdurch einen Schädel- und einen Oberschenkelbruch und verstarb nach wenigen Minuten. H. hatte selbstmörderische Absichten geäußert, weil er demnächst eine einmonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Er soll auch stark dem Alkohol zugegeben haben. — Man schreibt uns darüber: Heute abend fand ein großer Menschenauflauf in Halle vor dem Hause Nr. Märkerstr. 3 statt. Der dort im 4. Stock wohnende Arbeiter Karl Heine hatte sich aus dem Fenster seiner Wohnung geflüchtet und lag mit geschmettertem Schädel auf dem Pflaster. Er galt für einen sehr gewalttätigen Menschen, wegen dem seine Familie viel auszuhalten hatte und sah einer gerichtlichen Verurteilung wegen einer Meißelerei zum 1. Juli entgegen. Am Abend des heutigen Tages war er betrunken von der Arbeit nach Hause gekommen und nach einem Wortwechsel mit seiner Frau tief er: Nun frätze ich mich zum Fenster hinaus. Dann öffnete er das Fenster und obwohl Frau und Tochter ihn zu halten suchten, sprang er aus der Höhe herunter! Der Aufschlag auf dem Pflaster hing wie ein Wühlensfuß. Beicht hätte dabei noch ein weiteres Unglück geschehen können. Der Arbeiter Landgraf aus Meilenen fuhr mit den Rad grade in dem Augenblick dicht an der gegenüberliegenden Bordstange vorbei, als unmittelbar hinter seinem Hinterrad der Aufschlag erfolgte. Auch ein Fährtenüberwager fuhr im selben Moment grade vorbei. Das Pferd bäumte sich erschrocken auf und der Wagenführer erlitt, daß der Körper sich beim Fallen mehrere male in der Luft überlagern hatte. Die Leiche wurde alsbald von Polizeibeamten zunächst in den Hausflur geschafft.

**Salle, 24. Juni.** In der letzten Nacht verlegte der 19jährige Bäckerlehre Otto Heine den hier Streiberstraße 7 wohnenden Bäckermeister Rudolf Schirmer ohne alle Veranlassung durch Weisliche am Kopfe. Die Absicht eines Raubmordes scheint nicht ausgeschlossen. Der nach der Tat flüchtig gewordene Heine stellte sich später freiwillig auf der Polizei-Hauptstelle.

**Kühen, 22. Juni.** Der Bau der Gustav Adolf-Kapelle am Schwebenstein ist nun so weit vorgeschritten, daß jetzt das Dach eingedeckt wird. Der Turm kann voraussichtlich in der nächsten Woche errichtet werden. Besonders schön wird er durch ein kleineres Rektifizier-Gustav Adolfs (Reiterfigur), das sich in einer von zwei Säulen eingerahmten Nische auf der Vorderseite des Turmes nach dem Gustav Adolf-Denkmal zu befindet.

**Bad Dürrenberg, 24. Juni.** Die Amtliche Kurliste Nr. 7 verzeichnet bis zum 20. Juni cr. 1830 Kurgäste.

**Ballendorf, 23. Juni.** Vor einigen Tagen fand im hiesigen Gasthose eine dritte Veranmlung zwecks Ankauf der Kohlenfelder von Ballendorf, Krugsdorf, Preßlich und Wegwitz statt. Geboten wurden für den Morgen 1300 Mt., zahlbar in zweiährigen Raten von 300 und fünfmal 200 Mt. Der Aker, der in Angriff genommen wird, ist sofort zu bezahlen. Als Entschädigung der Oberfläche erhält der Besitzer einen jährlichen Pacht von 34 Mt. Kauff der Unternehmern auch die Oberfläche, so hat er 800 Mt. zu zahlen. Zur Unterzeichnung des Kontraktes kam es noch nicht, da aller Anfang schwer ist und man den Betrag noch als zu niedrig ansieht. Es sollen sich, wie man hört, noch andere Gesellschaften darum bemühen. (W. C.)

**Gollenberg, 23. Juni.** Ein erst kürzlich der Borgung erregnete sich heute in unserem stillen Dörchen. Der auf dem hiesigen Rittergute beschäftigte Ruchhite B. d. er war mit seiner Kinderbeide auf den Auenweiesen am sog. Bessert, einem toten Arme der Saale, als er auf dem Wasser eine männliche Leiche schwimmen sah. Er landete dieselbe und er-



# Rhenfer Mineralbrunnen

Am Königsstuhl zu Rhens.

Rgl. Preuß. Staatsmedaille.

Hervorragende Ärzte beweisen den Nutzen des Rhenfer Mineralwassers fast täglich.

Das deutsche Publikum hat sein Urteil zugunsten des Rhenfer Mineralbrunnens durch den Konsum von jährlich über 1000 Waggonladungen gefällt.

## Tafelgetränk des Kaiserlichen Hofes zu Berlin.

Niederlage bei:

### A. B. Sauerbrey Nachf. Gustav Köppe.

(1160)

**Hallescher Bankverein**  
 von **Kulisch, Kaempff & Co.,**  
 HALLE a. S.  
 Aktienkapital Mk. 12 000 000  
 Reserven ca. Mk. 2 690 000  
**Eröffnung von laufenden Rechnungen.**  
 Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.  
 Checkverkehr.  
 Kreditbriefe auf ausländische Plätze.  
 An- und Verkauf von Effekten.  
 Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.  
**Stahlkammern.** (1146)

**Tivoli-Theater**  
 Direktion: **Hans Musäus.**  
 Donnerstag, den 27. Juni 1907.  
**Einmaliges Gastspiel der**  
**Großherzogin, sächs.**  
**Sofischauspielerin**  
**Martha Schiffl**  
 vom Hoftheater in Weimar.  
 Die  
**Kameliendame**

Schauspiel in 5 Akten von A. Dumas. In Szene gesetzt von Regiss. Reifram.

Personen:  
 Duval, General. Einnehmer F. Reifram.  
 Steward, sein Sohn R. Anichip.  
 Galtor Rieu P. Gehring.  
 Saint Gaudens H. Stort.  
 Sultan M. Bagel.  
 Richter, Nähterin Tiffi Müllers.  
 Der Graf von Stray S. Paul.  
 Der von Barville B. Heidler.  
 Der Doktor G. Büsch.  
 Blaqueville Gautier.  
 Naunne, ihre Kammerjungfer I. Thiel.  
 D. Hohen.  
 Olympia S. Gehring.  
 Elther M. Stolzenheim.  
 Anais G. Westerland.  
 Hele M. Richter.  
 Ein Kommissär A. Landmann.

Ort der Handlung: Paris.  
 \* **Martha Schiffl als Gast.**  
**Gastspiel-Breite:**  
 Im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Fraherr** (Telephonnummer: 322)  
 Sperrig 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pf.

**An der Abendkasse:**  
 Sperrig 1.75 Mk., 1. Platz 1.25 Mk., 2. Platz 60 Pf.  
 Duzend-Billets haben keine Günstigkeit!  
**Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang präzis 8 Uhr.**

**Photographische Apparate**  
 und sämtliche Bedarfsartikel aus den renommiertesten Fabriken empfehle zu Original-Fabrikpreisen. Einige im Schaufenster etwas gelittene Apparate verkaufe wesentlich unter Preis. (1024)  
 Praktische Anleitung wird gern kostenlos erteilt.  
**Otto Bretschneider,**  
**Eisenwaren-Handlung**  
 H. Ritterstraße.

30 j. statl. Witwe m. 9 j. Tochter, 85 000 Mk. Verm., w. Heirat m. feich. findel. Herrn, w. a. ohne Verm., jed. in rangierter Verhältn. Verm. u. anonym zwecklos. Off. an **Hides Berlin 18.** (1028)

**Pomril**  
 Bestes alkoholfreies Tafeltruchgetränk.  
 Vorrätig bei den Firmen:  
 Adolf Frank, Weinhandlung, Rich. Kupper, Central-Drogerie, Wilh. Kieslich, Adler-Drogerie, C. L. Zimmermann, Delikatdh.

Den herrlichsten Sommer- und Ferienaufenthalt Thüringens für Familien und Erholungsbedürftige bietet **Kurhaus „Klosterlausnitz“.** Unvergleichlich schöne thüringische Waldidylle! Für Vereine und Touristen besonders geeignet. Prospekte verlangen. Neuer Besitzer: **Otto Kirchner.** (988)

**Reichskrone.**  
 Mittwoch, den 26. Juni, abends 8 Uhr:  
**IV. Sommer-**  
**Abonnements-Konzert**  
 des hiesigen Stadtorchesters  
 (Dir. Fr. Hertel)

- Programm:**
1. Weiber-Marsch a. d. „Luftigen Wäme“ von Lohr.
  2. Ouvertüre z. Op. „Die diebische Eifer“ von Rossini.
  3. Zweilieder von Ph. z. Eulenburg, a) Monatslied b) Wilde Rose.
  4. Fantasia a. d. Op. „Cavalleria Rusticana“ von Mascagni. 2. Teil.
  5. Ouvertüre z. Op. „Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach.
  6. Holzschützang o. d. Op. „Jag und Zimmermann“ v. Vorling.
  7. Pilgerchor und Lied a. d. „Abendstern“ von R. Wagner.
  8. Cardas o. d. Ballett „Coppelia“ von Delibes. 3. Teil.
  9. Kal. Preuß. Armeemarsch Nr. 9 (Herausg. von Braunschweig).
  10. Slavische Rhapsodien von Friedemann.
  11. Laßt den Kopf nicht hängen, Polpourri von Stuke. (1159)
  12. Blau Weiden, Mazurka-Caprice von Silenberg. (1161)

**Verreist**  
 bis 16. Juli er.  
**Dr. med. Rutz,**  
 Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten, **Halle a. S.,** Magdeburgerstrasse 121. (1157)  
 Ein elegantes **Rei- und Ausflugslokal**  
 3 1/2 Jahre alt, Rappe, selbstbespannt, ist zu verkaufen. (1154)  
**Schkopau Nr. 33.**

**Barriere-Wohnung**  
 im Hause **Weitzenfischer** Nr. 5 ist zu vermieten und 1. Oktober a. d. zu beziehen. **Wägers Markt 31** ist Kontor. (1163)

**Bauern-Verein**  
**Merseburg und Umgegend.**  
 Unsere Mitglieder hierdurch zur gef. Nachricht, daß der landwirtschaftliche Verein Gesundheit und Umgegend in Verbindung mit den benachbarten landwirtschaftlichen Vereinen am **Donnerstag, den 27. Juni er.** ein gemeinsames **Sommerfest** in **Bad Lauchstädt** veranstaltet und dazu auch die Mitglieder unseres Vereins eingeladen hat. Programm: Von 3 Uhr nachmittags ab Konzert im Bade, Rundgang durch die Festungsbäder, um 6 1/2 Uhr abends Festessen (à la carte 2,25 Mk.) mit anschließendem Ball. (1161)  
**Der Vorstand.**

**Grasverpachtung.**  
 Am 2. Juni, nachmittags 3 Uhr, soll im Gutsbesitz zum **Noten Grisch** in **Zeichen** meldestehend das dreijährige **Gras** und **Grunnt** des zum Rittergut **Döllau** gehörigen **Lehmühle** (19 Morgen), **Wegmühle** (9 Morgen) verpachtet werden. Zuschlag 3 Tage vorbehalten. Die Pachtsumme ist vor Beginn der Pflanzung zu entrichten. (1262)  
**Döllau** bei **Schleuditz**, den 24. Juni 1907.  
**Die Pachtvergabe-Verwaltung.**  
**Otto Reizner, Inspektor.**

Unentbehrlich für jede Familie!  
  
**Underberg-Boonekamp**  
 Devise: **Semper idem.**  
 Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:  
**H. UNDERBERG-ALBRECHT**  
 Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.  
 am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.  
 Gegr. **1846.**  
**Anerkannt bester Bitterlikör!**  
 24 Preis-Medaillen!  
 Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

**Deutzer Motoren**  
 für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.  
 In allen Größen von 1/2-2000 PS. seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von (1944)  
**Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.**  
 Heizgas-Anlagen. Kumpfwerte. Sauggas-Anlagen.  
 Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.  
**Gasmotoren-Fabrik Deutz**  
 Ingenieur-Bureau u. Werkstat — Leipzig — Gerberstraße 1.

Putze nur mit  
**Globus**  
 Putzextract